

den und von ihrem Lieblingsweine eine Flasche heraufholen zu lassen. Er willigte gerne ein, und die Prinzessin kredenzte ihm nun aus der frischen Flasche den ersten Trunk selbst in einem aus einem einzigen Diamanten künstlich geschnittenen Becher. Kaum hatte der Zauberer denselben geleert, als er regungslos auf seinen Stuhl zurückfiel und der Becher klirrend zur Erde fiel. Die Prinzessin erschrak, denn sie sah sogleich, daß dies kein Schlaf, sondern der Tod sei; deshalb lief sie eiligst, Madin aus seinem Verstecke herbeizuholen. Er betrachtete, nachdem er sich vom Tode des Zauberers überzeugt hatte, die Flasche, woraus dieser getrunken genau, und erkannte sie an einem Zeichen für dieselbe, von welcher seine Gemahlin ihm scherzend erzählt hatte, sie sei ihr geschenkt worden, um sich stets seine Liebe zu bewahren. So hatte das Schicksal und der rächende Gott die bösen Tücken des Zauberers, der mit derselben Flasche einst Madin vergiften wollte, an ihm selbst bestraft.

Madin löste nun die Kette vom Halse des toten Bösewichts, erfaßte den Schlüssel, welcher daran hing, mit der Linken und zückte mit der Rechten sein Schwert, um die Leoparden zu bekämpfen, welche das Granitgebäude bewachten. Doch bedurfte es keines Kampfes, denn die Raubtiere schmiegt sich vor ihm gleich Lämmern, sobald sie den Zauberring an seiner Hand erschauten. Als er das Gebäude aufgeschlossen, fand er dort nicht allein seine Lampe, sondern auch unzählige Kostbarkeiten, die er aber verschmähte und nur mit der Wunderlampe in der Hand in seinen Palast zu seiner Gemahlin, zurückkehrte, in deren Gegenwart er den Geist der Lampe herbeirief und ihm gebot, Palast und alles was darin war, wieder zurück nach der Hauptstadt von China auf denselben Platz zu schaffen, wo er vorher gestanden. In wenigen Augenblicken war es geschehen, und die Prinzessin erblickte mit Freudenthränen das Schloß ihres Vaters wieder gegenüber.

Als der verschwundene Palast plötzlich wieder auf der eben noch leeren Stelle stand, versammelte sich viel Volk davor mit lautem Freudengeschrei, und der Sultan, welcher sich umfah was dieser Lärm zu bedeuten hätte, lief ganz außer sich vor Jubel im goldgestickten Schlafrock und Pantoffeln über den Platz, als er seine geliebte Tochter drüben am Fenster erblickte. Sie kam ihm mit Madin bereits entgegen und dieser vergab dem Vater seiner Bräutrubudor gerne, daß er ihn verbannt und verstoßen hatte, denn er wußte wohl, daß dies nur aus Gram und Zorn über das Verschwinden der Prinzessin und nicht aus bösem Herzen geschehen war. Auch Madins Mutter kam, zitternd vor Freude, auf ihren Stock gestützt, herbei und umarmte und küßte ihren Sohn tausendmal.

Obgleich Madin fortan in seinem ungetrübten Glück die Dienste des Geistes der Lampe nicht mehr bedurfte, bewahrte er sie doch auf das sorgsamste. Er besaß nun alles, was die Erde einem Menschen zu bieten vermag, und verdiente auch sein Glück bis in das höchste Alter durch Weisheit und Güte, die ihm die Liebe und Verehrung aller gewannen.

König Drosselbart.

Von C. Grimm.

Ein König hatte eine Tochter, die war wunderschön, aber stolz und übermütig, so daß ihr kein Freier gut genug war. Sie wies einen nach dem anderen ab, und trieb noch dazu Spott mit ihnen. Einmal ließ der König ein großes Fest anstellen und lud dazu aus der Nähe und Ferne die heiratslustigen Männer ein. Sie wurden alle in einer Reihe nach Rang und Stand geordnet; erst kamen die Könige, dann die Herzöge, die Fürsten, Grafen und Freiherren, zuletzt die Edelleute. Nun wurde die